

## 45. Schloss Rohrburgs Ende

T: Lehrer Ortmüller (1896-1946)  
M: Christian Hähle 2018



1. Fahl liegt das Mond-licht auf dem stil-len Wei-her, Schloss Rohrburgs Fa-ckeln  
leuch-ten durch die Nacht. Im Rit-ter - saal bei Trunk und fro-her Fei - er ist jä-he  
Le-bens-freu-de wild er - wacht.

*(zum gesegneten Gebrauch geschrieben, kopieren erlaubt - außer für kommerzielle Verwendung; Rechte beim Autoren - haehle@web.de)*

2. Trompetenstöße schmettern durch die Hallen.  
Das Trinkhorn kreist in lustger Gäste Schar.  
Die Rosse scharren draußen in dem Stalle.  
Das war Schloss Rohrburg einst vor Tag und Jahr.
3. Gen Himmel ragen trotzig hohe Zinnen -  
Efeugerank - als ob's ein Märchen sei.  
Der Mond lässt fließend Silber drüber rinnen,  
aus Schilf und Rohr ertönt der Enten Schrei.
4. Die Burg hat einen ihrer wilden Tage:  
Gelärm und Johlen tönt zum Walde hin.  
Da schleicht, gespenstergleich, am Tannenhage  
die Norne still mit rachevollem Sinn.
5. Nun steht sie und mit hocherhobnen Händen  
schaut drohend sie zur nahen Feste dann.  
Nun soll sich endlich doch dein Schicksal wenden,  
die Stunde schlägt, du gottvergessner Mann.
6. Nur Hohn und Spott hast du für heißes Flehen,  
dein hartes Herz kennt kein Erbarmen mehr.  
So mancher schmachtet für gering Vergehen  
tief im Verlies, schaut keine Sonne mehr.
7. Noch eh die Wälder sich im Frührot färben  
ist's aus mit dir - vorbei mit deiner Macht,  
denn heute wird die Norne dich verderben.  
Da sinkt auf Feld und Fluren sich die Nacht.
8. Die Wolken fliehen geisterhaft vorüber.  
Das wilde Heer jagt von der Heide her.  
Die dunkle Flut wird düsterer und trüber,  
schäumt trotzig auf, denn wie das wilde Meer.
9. Der Fluch der Norne hat heraufbeschworen  
gebannte Geister, die im Grund geruht.  
O Rohrburg, Rohrburg! Nun bist du verloren!  
Schon wächst und schäumt und rauscht die dunkle Flut.
10. Im Festsaal herrscht noch immer lauter Jubel.  
Was schert sie Wind und Wetter oder Gott?  
Die Burgfrau nur steht zitternd in dem Trubel,  
ihr Herz erbet in übergroßer Not.
11. Und zögernd tritt sie zu dem lautsten Zecher,  
s'ist ihr Gemahl, sie bittet still und scheu:  
"Oh lasset endlich doch die vollen Becher!  
Mir ahnet Unheil, Herr, wie es auch sei."
12. Doch lachend nur schwingt jener seinen Humpen.  
"Geh schlafen, Weib! Stoß an Gesellen, trinkt!  
Wenngleich die Burg mit allen Haderlumpen  
mit Mann und Maus in Schilf und See versinkt."
13. Wie kaum gesprochen, stiert mit bleichem Munde  
der Burgherr starr hinaus in dunkle Nacht,  
denn draußen branden just zur selben Stunde  
die Weiherwellen auf in heller Macht.
14. Ein Gurgeln, dann ein widerwärtig Klagen  
dringt in die Halle, von der Flut umrauscht,  
die Gästeschar mit Zittern und mit Zagen  
dem Zauberlied der alten Norne lauscht.
15. Die Wellen steigen plätschernd zum Portale,  
die Fluten wallen kochend aus dem Grund.  
Schloss Rohrburg hat nun schauernd sein Finale.  
Der Weiher öffnet seinen großen Schlund.
16. Und sieh, und sieh! Die Burg beginnt zu sinken,  
die Wasser dringen in das Burggemach.  
Ein weißes Tüchlein sieht man flatternd winken,  
im Falkenhain dann Stöhnen, Weh und Ach!
17. Schnell ist's geschehn, dann glätten sich die Wogen.  
Verschwunden ist die Burg, doch sieh, das Tuch!  
Ein Fahntuch kommt mit Wellen hergezogen.  
Der Weiher schläft. Das war der Norne Fluch!